



1895

Der Talisman

Betty Paoli

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry



Part of the [German Literature Commons](#)

BYU ScholarsArchive Citation

Paoli, Betty, "Der Talisman" (1895). *Poetry*. 3176.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry/3176

This Article is brought to you for free and open access by the Poetry and Music at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Poetry by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Der Talisman

Die zehnte Stunde hallt vom Turm
In dumpfen, langgezog'nen Schlägen;
Den Wald durchschnaubt der wilde Sturm,
In kalten Güssen strömt der Regen.
Gott schütze den, der diese Nacht
Auf banger Irrefahrt durchwacht
Anstatt sein Haupt zur Ruh' zu legen!

Da, horch! was ist's? was regt sich dort,
Wo Oede mit der Nacht im Bunde?
Ein Schatten gleitet dämm'rig fort,
Es knistert in dem Waldesgrunde,
Jetzt huscht es hin auf steiler Höh',
So scheu, so flüchtig wie ein Reh,
Wenn hinter ihm die grimmen Hunde.

Ein Mädchen bahnt sich hier den Weg,
Trotz bietend all dem nächt'gen Grause.
Nicht schreckt sie der Schwindelsteg,
Des Gießbachs donnerndes Gebrause,
Der Sturm, der durch die Lüfte streicht!
Nun endlich ist ihr Ziel erreicht,
Sie pocht an Fatmes dunkle Klause.

Einlaß gewährend öffnet sich
Die Thür der schwacherhellten Halle.
Geräte, seltsam, schauerlich,
170 Bedecken rings die Wände alle.
Es zeigt der Ampel trüber Schein
Den Totenkopf, das Tiergebein,
Den Wolfszahn und des Uhus Kralle.

Aus jedem Winkel nickt und grüßt
Ein Heer phantastischer Gestalten,
Und in dem Kreise, wirr und wüst,
Sieht sie ein Weib geschäftig walten.

Trotz Alter, Kummer, Mißgeschick
Flammt aus des Weibes Aug' ein Blick
Eindringend in der Seele Falten.

Sie wendet sich. Estrellas Herz
Pocht angstvoll unter ihrer Schauben.
Doch jene ruft mit grellem Scherz:
»Kein Wunder, d'ran ich jetzt nicht glaube!
Was führt bei Regen, Nacht und Wind
Zu mir das schöne Grafenkind?
In's Eulennest die weiße Taube?«

Mit leisem Ton beginnt die Maid:
»Mir ist ein selig Los gefallen!
Mit ihm, dem ich mein Herz geweiht,
Soll morgen zum Altar ich wallen!
Erreicht hab' ich der Wonne Höh'!
Doch hört' ich oftmals: Schmerz und Weh,
Sie droh'n den Erdenkindern allen!

Und diese Angst ist's, die zu dir
Mich heimlich in der Nacht getrieben!
Was frommt mir jede Lebenszier,
Was frommt mir selbst Rodrigos Lieben,
Wenn ich mir zitternd sagen muß,
Nur flüchtig sei des Glückes Gruß,
Und könne wie ein Traum zerstieben?!«

171

»Benütze denn die Gnadenfrist!
Was soll ich sonst dir offenbaren?«
»O hör' mich! hör' mein Fleh'n! du bist
In jeder Zauberkunst erfahren:
So lehr' mich einen mächt'gen Bann,
So gib mir einen Talisman,
Mein Glück auf ewig mir zu wahren!«

Es glüht ihr schönes Angesicht,
Zur Bitte faltet sie die Hände,

Der feuchte Glanz des Auges spricht:
Gewähre mir die Wunderspende!
Ein Lächeln spielt um Fatmes Mund,
Mit Wehmut und mit Spott im Bund:
»Du willst ein Glück, das nimmer ende?

In dieser stets bewegten Welt,
Wo, gleich der Flut im Meeresschoße,
Des Schicksals Woge steigt und fällt,
Suchst du das ewig Wandellose?
Viel ist's, was du begehrt! – Wohlan!
Empfange hier den Talisman
Aus meiner Hand, du junge Rose!

Gering an Wert scheint er dir wohl,
Doch muß selbst der Demant ihm weichen!
Es grub in diesen Karneol
Ein Magier geheime Zeichen.
Der Sterbliche, der ihn besitzt,
Ist vor des Unglücks Macht geschützt,
Und nimmer wird sein Stern erbleichen!

172 Dein ist er! wenn nun Dornen auch
Sich scheinbar um dein Leben winden,
Du weißt: wie Dunst und Nebelhauch
Wird jede Trübung bald verschwinden!
Obsiegen wirst du jedem Feind,
Und was dir schon verloren scheint,
Du wirst es schöner wiederfinden!

An deiner Brust verbirg den Stein!
Kein fremdes Auge darf ihn sehen!
Er labe deinen Blick allein,
Sonst ist's um seine Kraft geschehen.«
»Hab' Dank! hab' Dank! Nimm hier dies Gold,
Es ist ein allzu armer Sold
Für meines Glückes Fortbestehen!«

Sie eilet heim. Des Morgens Licht
Strahlt ihres Lebens schönstem Feste.
Mit treubesorgter Liebe spricht
Das Mutterherz, das angstgepreßte:
»Welch Los wird meinem Kind zu teil?«
»O zittre nimmer für mein Heil!
Mein Glück ist eine sich're Feste!«

Es gleitet Jahr auf Jahr dahin,
Dem Heute gleicht nicht stets das Morgen,
Doch heiter bleibt Estrellas Sinn, –
Was hätte sie auch zu besorgen?
Wenn rauh und ungleich ihre Bahn,
Da blickt sie auf den Talisman,
Und fröhlich fühlt sie sich geborgen.

Wohl ist's ein großer, heißer Schmerz,
Der sie im Innersten durchschüttert,
Als, wankelhaft, Rodrigos Herz
Von neuer Liebe Hauch erzittert!
Allein ihr mutig Hoffen spricht:
»Ob auch der Sturm manch Zweiglein bricht,
Den Stamm läßt er doch unzersplittert.«

173

Und also kam's. Er, der, bethört,
Ein eitles Wahngesicht umschlungen,
Zurück in ihre Arme kehrt
Er bald, von ihrem Wert bezwungen.
Nicht Groll und Harm, nicht Kampf und Müh',
Nein! Hoffnung war die Waffe, die
Ihr diesen wertigen Sieg errungen. –

Von Feinden, Neidern rings umstellt,
Erliegt Rodrigo ihrer Tücke;
Im Kerker schmachten muß der Held,
Damit sein Glanz die Gegner schmücke.
Nicht wankt noch weicht Estrellas Mut!

Sie schwöret ihm bei Christi Blut:
»Ich baue dir die Rettungsbrücke!«

Mit starkem Herzen, festem Sinn,
Mit Worten, kühn wie Flammenschwingen,
Tritt vor des Königs Thron sie hin, –
Sie weiß, mit ihr ist das Gelingen!
Das stärkt, das kräftigt ihren Geist,
Und ihre zarte Hand zerreißt
Des Truges schlau gewob'ne Schlingen.

Nur einmal will die heitre Kraft,
Der sichre Mut sich ihr entwinden:
Ihr liebes Kind wird ihr entrafft,
Im Grabe sieht sie es verschwinden!
Doch sagte nicht die Zaub'rin einst:
Was als verloren du beweinst,
Du wirst es schöner wiederfinden?!

174 Aus Fatmes Mund sprach das Geschick!
Wie dürfte sie zu zweifeln wagen?
Und unter Thränen hebt ihr Blick
Sich himmelan, es flieht das Zagen.
Von still geheimem Trost erhellt,
Fühlt sie in einer höhern Welt
Die Seele ahnend Wurzel schlagen.

So hat der mächt'ge Talisman
Ihr Schicksal stets zum Heil gewendet!
Jetzt tritt der Tod an sie heran,
Er winkt, – sie stirbt! sie hat vollendet.
Und von dem Antlitz, bleich und schmal,
Ergießet sich ein Siegesstrahl,
Der glorienhaft das Auge blendet.

Noch lag auf ihrer Brust der Ring.
»Was mag es zu bedeuten haben,
Das wirr und kraus beschrieb'ne Ding?«

So fragten, die den Sarg umgaben.
Ein weiser Maure fand sich ein
Und sprach: »Es ist in diesen Stein
Das Wort nur ›*Zuversicht*‹ gegraben!«

175